

# Das Land der roten Erde

Wer im luxemburgischen Esch lebt, lebt in vielen Kulturen – und spricht bis zu vier Sprachen. Ein Besuch in der Europäischen Kulturhauptstadt 2022.

Von Franziska Jäger

Die Tasche geschultert, den Notizblock unter den Arm geklemmt, bleibt Mateusz Buraczyk auf der Rue de l'Alzette stehen und hält Ausschau nach seiner Gruppe. Regelmäßig führt der 34-Jährige Touristen durch seine Heimatstadt und kommt an den hässlichen Straßenlampen nicht vorbei, ohne diese Geschichte zu erzählen: „Ach Esch, du Schaurig-Schöne. Die einen halten die zweitgrößte Stadt des Landes für ein ruppiges Proletenest, die anderen lieben die einstige Hochburg der Eisenindustrie für ihre unverstellte Authentizität.“

So beginnt der Beitrag über Esch im Reiseführer „Marco Polo“, der 2021 erschienen ist. Außerdem wird der Leerstand der „längsten Einkaufsstraße des Landes mit der scheußlichsten Straßenbeleuchtung Europas“ thematisiert und das Resistenzmuseum mit Bauten von Hitlers Lieblingsarchitekten Albert Speer verglichen. „Sünden wie die Neugestaltung des zentralen Brill-Platzes mit einer Art riesiger Hundehaufen haben einiges an Charme gekostet.“

Das Kapitel über ihre Stadt hat, wen wundert's, bei den Eschern Empörung ausgelöst, erst recht nach dem wenig glorreichen Auftritt in Günther Jauchs Quizshow „Wer wird Millionär?“. Frage: „Wie heißt die ruppigste Stadt Luxemburgs?“ Nach seiner Meinung gefragt, grinst Buraczyk, der mit sechs Jahren aus Polen gekommen ist und seine Jugend in Esch verbracht hat, etwas beschämt. „Schön sind die Leuchten sicher nicht“, sagt er und schaut auf die violettfarbenen Masten hinauf, die sich schräg über die Einkaufsstraße strecken. „Aber sie sind das Markenzeichen von Esch, sie gehören eben irgendwie dazu.“

## Wohlstand durch Erz

Die sozialen Netzwerke schießen mit Humor zurück. Da wird in „Charlie-Hebdo“-Stil stolz das Mitgefühl mit der Heimatstadt dokumentiert: „Je suis Proletennest“. Und auch „RuppEsch“ kommt immer wieder in den Posts vor. So hat unlängst auch der Escher Schöffenrat in eigens bedruckten T-Shirts samt Bürgermeister Georges Mischo auf dem Marktplatz posiert. Marketing *at its best*? Ganz so glücklich ist Buraczyk vielleicht doch nicht über dieses „Esch-Bashing“, gerade jetzt im Kulturjahr.

Wenn die 35.000-Einwohner-Gemeinde im Süden des Großherzogtums in diesem Jahr, neben Novi Sad und Kaunas, Europäische Kulturhauptstadt ist, deren Programm am 26. Februar starten wird, will sie sich unter dem Motto „Remix Culture“ als lebendiges, zukunfts-frohes Zentrum im Herzen des Kontinents präsentieren. Die Hauptstadt Luxemburg trug den Ehrentitel bereits zweimal, 1995 und 2007, jetzt ist die zweitgrößte Stadt des kleinen Landes dran.

Esch-sur-Alzette, wie der Ort nach dem unsichtbaren Flüsschen genannt wird, das unter der Alzettestraße fließt, hat sich mit den zehn umliegenden Süd-Gemeinden Luxemburgs zusammengesetzt sowie mit der französischen Grenzregion „Grand Est“, die aus weiteren acht Gemeinden besteht. Dieses Esch ist auf der Landkarte zwischen der französischen und der belgischen Landesgrenze eingebettet – in den Köpfen der Menschen aber gibt es keine Grenzen mehr. 170.000 Menschen leben und arbeiten in diesem „Klein-Europa“.

„De Minett“, wie die Luxemburger das Land der roten Erde im Süden nennen, verdankt seinen Na-



Im Stadtteil Belval treffen Industriegeschichte und Moderne aufeinander. Foto: Le Fonds Belval / Claude Piscitelli

men dem leuchtend roten Eisenerz, das die Naturlandschaft dominiert. Die von Menschenhand geschaffenen, durch den Tagebau entstandenen Felsformationen sehen aus wie ein Grand Canyon im Hosentaschenformat. Das eisenhaltige Erz hat zur wirtschaftlichen Entwicklung und dem schnellen Wohlstand des Landes Mitte des 19. Jahrhunderts beigetragen. Diese Region ist knapp 200 Quadratmeter groß, fast ein Zehntel der Fläche des Landes macht das Schutzgebiet aus: Im Oktober 2020 erkannte die Unesco die Region als Biosphärenreservat an.

Die Gegend rund um Petingen, Differdingen, Esch und Düdelingen war eines der wichtigsten Abbaugelände für Eisenerz in ganz Europa. 1978 wurde das letzte Tagebaugelände im Land stillgelegt, am 27. November 1981 schloss auch die letzte Grube. Nach der Stahlkrise in den 1970er Jahren hat sich Luxemburg wirtschaftlich neu ausgerichtet. Viele Zeugen der durch Stahl geprägten Vergangenheit sind aber noch erhalten.

Heute spiegelt sich die Vergangenheit in den zwei verbliebenen Hochöfen, deren rostige Hälse sich wie ein Mahnmahl der Industrialisierung 80 Meter in den Himmel emporstrecken. Unten springen Skater über eine weiße Rampe in die Luft, das mehrstöckige Plaza-Shoppingcenter reiht sich neben Fairtrade-Cafés, Hipster- und Shishabars, dazwischen italienische und koreanische Lokale. In der Rockhal sangen Rammstein, Bryan Adams, Joe Cocker und Pink. Betagte Luxemburger nennen das hier „kleines New York“. „Vor 20 Jahren war das noch industrielle Wüste“, erklärt Patrick Weber. Seit

der Ernennung von Esch zur Kulturhauptstadt ist er für die kulturelle Vermittlung zuständig.

Ein roter Container im Escher Stadtteil Belval ist das Hauptquartier von „Esch2022“. Seit einem Jahr arbeitet Weber hier mit seinem 30-köpfigen Team daran, eine Brücke zwischen Künstlern aus der ganzen Welt und den Bewohnern der ehemaligen Arbeiterstadt zu bauen. „Wir wollen die Geschichte unserer Region erzählen, von der Industrie- zur Wissensgesellschaft.“

## Neuronen statt Stahl

Kurz vor der Eröffnung der Kulturhauptstadt steigt auch bei Nancy Braun die Aufregung. Die 49-Jährige hatte schon einige Jobs, vom Holzhandel der Familie bis zur Bankerin. Als Generaldirektorin von „Esch2022“ will sie das Potential einer ganzen Region in den Vordergrund stellen, die sie vor Antritt ihres Postens selber nicht wirklich kannte. „Ich habe den Süden lieben gelernt“, betont sie, als müsste sie sich dafür rechtfertigen, etwas Positives über das „Minett“ zu sagen. Tatsächlich herrscht innerhalb Luxemburg ein Gefälle zwischen dem Norden und Süden. Wer unterhalb der Hauptstadt lebt, gilt als „Minettsdäpp“, dem nachgesagt wird, „von der Long op d'Zong“ zu sprechen.

Von den 160 Projekten und mehr als 2.000 Events freute sich Braun auf jedes einzelne. Besonders angetan aber sei sie vom *Minett Trail*. Auf 90 Kilometern lässt sich die ehemalige Erzregion erkunden, elf Herbergen laden zum Übernachten ein. Schroffe Felsen

zwischen grünen Wäldern, über der roten Erde fliegen Mountainbiker, laufen Sportler, finden sich Spaziergänger auf dem „Planetenweg“ in Schiffingen in einer anmutenden Marslandschaft aus niedlichen Hügeln wieder.

Belval mit seinen umgestalteten Werkhallen und Gewerbebauten soll als Kulturort erfahrbar werden. Inmitten der Industriearbeiterstadt ist ein hochmodernes Wohn- und Arbeitsviertel samt Uni entstanden. Die „Cité des Sciences“ zieht Nachwuchswissenschaftler an, die aus denselben Ländern stammen, aus denen einst die Arbeiter nach Esch kamen: Frankreich, Deutschland, Belgien, Portugal, Italien und Spanien. Aus dem Stahlwerk wird ein Neuronenwerk.

Dieser Schmelztiegel aus Kulturen und Gegensätzen hat Chris Welter wieder zurück in ihre Heimatstadt gebracht. Vier Jahre hat sie in England studiert, nun steht die 25-Jährige vor dem einstigen Steinbruch in Lasavage – im Sommer kann man in den Wagons der Grubenbahn Platz nehmen – und erklärt den Besuchern in nahezu akzentfreiem britischem Englisch die Spielregeln für die Schnitzeljagd.

Welter kümmert sich um das Freiwilligenprogramm. Und um Escher und Nicht-Escher, die als Botschafter Werbung für die Region rund um die Kulturhauptstadt machen. 650 sind es mittlerweile. Und damit die *Volunteers* ihre Heimat wie ihre Westentasche kennen, organisiert Welter Ausflüge in stillgelegte Minen, in unendlich weite Wälder – manchmal kommt es einem so vor, als lebten in Luxemburg mehr Kühe

auf Wiesen als Menschen in Häusern – und hat immer ein paar *Funfacts* in petto. Etwa, dass es früher einmal den ersten Flug im ganzen Land von Esch nach London gab, dass der SC Fola der älteste Fußballverein Luxemburgs ist und jeder unbedingt mal ein Derby zwischen Fola und Jeunesse im Stadion erleben sollte (hier wird mit angemalten Gesichtern geschrien und angefeuert, was im sonst „gemütlichen“ Luxemburg eher selten vorkommt), und dass der letzte Hochofen 1997 dichtgemacht und nach China verkauft wurde, wo er heute noch Eisen in Stahl verwandelt, nur eben elektrisch.

„Esch steht immer im Schatten von Luxemburg-Stadt, obwohl es die zweitgrößte Stadt im Land ist“, sagt Welter, die manchmal vergisst, dass sie eigentlich in Luxemburg ist, wenn sie durch die Rue de l'Alzette flaniert und dem dort herrschenden Sprachgewirr ausgesetzt ist. Portugiesen und Italiener leben seit mehreren Generationen hier, Franzosen, Belgier und Deutsche kommen jeden Tag über die Grenze. Luxemburg lebt heute davon, dass im Süden des Landes Grenzgänger arbeiten.

Chris Welter, die, wie jeder im Land, mit Luxemburgisch, Deutsch, Französisch und Englisch (die Portugiesen kommen auf fünf Sprachen) aufgewachsen ist, fühlt sich wohl in diesem *Melting Pot*. Und sie ist ein Beispiel dafür, dass immer mehr junge Menschen nach Esch zurückkommen, um hier etwas aufzubauen.

## Escher Pralinen

So wie die 30-jährige Lola Valerius. Nach ihrem Architekturstudium in Wien und Kopenhagen schwenkte sie auf eine süße Materie um, die alle glücklich macht. Sechs Monate verbrachte sie auf der École de Boulangerie in Paris und kam als *Chocolatière* zurück in die „ruppige“ Stadt, ganz bewusst, wie sie sagt. „Ich will nicht wie jeder nur meckern, ich will etwas zu dieser Stadt beitragen.“

Vor einem Jahr hat sie ihr Geschäft in der Avenue de la Gare aufgemacht, gleich neben der Alzettestraße. „In Luxemburg bieten Bäckereien oft sehr vieles gleichzeitig an: Brot, Kuchen, Eis, Salziges, Schokolade“, sagt sie. „Aber nichts ist wirklich sehr gut. Ich konzentriere mich deshalb hauptsächlich auf meine Pralinen.“

Edel sollen sie sein. Knallbunte, runde Pralinen glänzen hinter der Verkaufsvitrine. Die machen sie und ihre zwei Mitarbeiter von Hand. In der aktuellen Praline des Monats, dem chinesischen Neujahr gewidmet, trifft Passionsfrucht auf schwarzen Sesam. Baumkuchen bleibt aber der Renner unter den vielen Sorten. Manchmal sagen ihr Kunden, sie seien extra ihretwegen gekommen. „Ich schüttle dann immer den Kopf, wenn sie von 20 Minuten Anfahrt sprechen. Die Luxemburger kommen zu wenig aus ihren 2.500 Quadratkilometern raus“, sagt die Weltenbummlerin.

Wenn Valerius von ihren drei Studienjahren in Wien erzählt, gerät sie ins Schwelgen. „Ein Zweitwohnsitz in Wien, das ist mein Traum“, sagt sie. Eines Tages werden zwischen den Sacher-torten vielleicht echte Escher Pralinen liegen.

**Franziska Jäger** lebt als Journalistin in Luxemburg, Themenschwerpunkte Gesellschaft & Politik.